



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der komischen Litteratur

Flögel, Karl Friedrich

Liegnitz [u.a.], 1785

Miguel Cervantes Saavedra.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52508](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52508)

Miquel de Cervantes Saavedra.

Das Leben dieses vortreflichen Spaniers hat Don Gregorio Mayans y Siscar am vollständigsten beschrieben, und von dessen Schriften sehr weitläufige Nachrichten gegeben. Diese Lebensbeschreibung ist zuerst der prächtigen Ausgabe vom Don Quirote, die zu London 1731. in groß Quart durch Veranstaltung des Lords Carteret erschienen ist, vorgesezt. Sie ist auch französisch herauskommen. Von den Lebensumständen des Cervantes weiß man wenig. Mayans sezt seine Geburt ins Jahr 1549. Allein man hat es nachher aus seinem Taufzeugniß besser erfahren, daß er 1547. den 7. October zu Alcala de Henares gebohren worden. Er liebte von seiner zartesten Kindheit an das Lesen, und fast eben so früh zeigte sich bei ihm der Hang zur Poesie und überhaupt zu den schönen Wissenschaften. Weil er nicht reich genug war, daß er vor sich hätte leben können, so gieng er nach Rom zum Cardinal Aquaviva als Kämmerer in Dienste. Nach einiger Zeit entschloß er sich Soldat zu werden, welcher Bestimmung er auch die meiste Zeit seines Lebens aufopferte. Er diente unter dem berühmten Marco Antonio Colona, vermuthlich als Gemeiner. In dem Seetreffen bei Lepanto wurde er an der linken Hand von einer Flintenkugel verwundet, wovon er lebenslang gelähmt blieb. Darauf gerieth er in die Gefangenschaft nach Algier, als er aus Neapolis nach Spanien auf einer Galeere Philipps II. reiste, worinn

er

er sechstehalb Jahr seuffzen und Geduld lernen muste. Als er nach Spanien zurückkam, schrieb er Komödien und Trauerspiele, doch war er schon vorher als Dichter berühmt. Es scheint, daß er die erste Hälfte seines Lebens bis ohngefähr ins vierzigste Jahr ganz den Waffen, die letztere kleinere hingegen ganz den Musen gewidmet habe. Im Jahr 1584. erschien der erste Theil seiner *Galatea*, ein Schäferroman in Prosa und Versen. Sein Hauptwerk ist der *Don Quijote*. Die ersten zwei Bände, oder wie er es immer nennt, der erste Theil seines Werks erschien unter folgendem Titel:

Vida y Hechos del ingenioso Hidalgo Don Quixote de la Mancha. Primera y segunda Parte, compuesta por *Miguel de Cervantes Saavedra*, y dirigida al Duque de Bejar. En Madrit. Iuan de la Cuesta. 1605. 4.

Der Absatz dieses Werks war so schnell, daß ehe noch die beiden letzten Bände erschienen, (die Lissaboner, Valenzier und Antwerpner Nachdrücke ungerechnet) blos von der Madrider Ausgabe schon 12000 Exemplare verkauft waren. Dabei ließ man den armen Cervantes fast verhungern, und kein einziger von den Höflingen, die dem *Don Quijote* so manche frohe Stunde zu verdanken hatten, dachte daran, ihm nur eine kleine Pension vom Könige zu verschaffen. Aus der Vorrede erhellt, daß er den ersten Theil im Gefängniß geschrieben habe. *Mayans* sagt, er habe von Hörensagen, *Cervantes* sei mit einer Commission in Mancha gewe-

sen, bei welcher Gelegenheit ihn die Einwohner von Tobosa gefangen hätten; und aus Erkenntlichkeit dafür habe er dann seinen Ritter zum Manchener, und seine Princessin zu einer Toboserin gemacht. Der erste Theil des Don Quirote fand keinen Beifall in Spanien; daher gab Cervantes eine kleine Schrift heraus: die junge Schlange betitelt. Diese kleine Schrift, die nirgends auch in Spanien nicht mehr zu haben ist, schien eine Kritik des Don Quirote zu seyn, machte aber im Grunde diejenigen, die ihn verschrien hatten, äußerst lächerlich. Diese Satire wurde allgemein gelesen, und durch diese Kleinigkeit erhielt Don Quirote den Ruf, den ihm nachher sein eigener innrer Werth verschafft hat. Da Cervantes einige Jahre mit der Herausgabe der beiden letzten Bände zögerte, gab ein anderer unter dem angenommenen Namen des Licentiaten Alonso Fernandez de Avellaneda eine Fortsetzung des Don Quirote in zwei Theilen unter folgendem Titel heraus:

Segundo Tomo del ingenioso Hidalgo Don Quixote de la Mancha, que contiene su tercera salida; compuesto por el Licenciado *Alonso Fernandez de Avellaneda*, natural de la villa de Tordesillas. Al Alcalde, Regidores i hidalgos de la noble villa de Argamesilla, patria feliz del Hidalgo Cavallero Don Quixote de la Mancha. Con licentia. En Tarragona, en casa del Felipe Roberto 1614. 8.

Mer

Wer dieser verkaufte Avellaneda gewesen sei, ist nicht bekannt. Er war aber nicht aus Cordesillas, sondern ein Aragonier, wie ihn Cervantes selbst nennt. So viel erhellt klar aus dieser Fortsetzung, daß er ein heimlicher Feind des Cervantes seyn mußte, der sich dadurch, und durch die oft eingestreuten bittern Stellen gegen ihn für eine Beleidigung rächen wollte, die ihm, wie er selbst sagt, in den ersten Theilen des Don Quijote, und in den Novelas Exemplares wiederfahren war. Die Vermuthung es sei ein Geistlicher und ein Mitglied der Inquisition gewesen, den der Herzog von Lerma Philipps III. Premier Minister, der verschiedene Stellen im ersten und zweiten Theile des Don Quijote auf sich gezogen, aus Rache dazu angestellt habe, ist nicht ohne Wahrscheinlichkeit. So viel ist übrigens immer gewiß, es mußte ein Großer und Mächtiger im Spiele seyn, den Cervantes fürchten und schonen mußte; denn ungeachtet er ihn gewiß kannte, hat er ihn doch nie genannt. Mayans geht aber zu weit, wenn er dieser Fortsetzung alles Verdienst abspricht. Le Sage übersetzte sie 1704. ins französische, und verbesserte sie an vielen Stellen glücklich. Sie ist bei allen Fehlern immer launigt und unterhaltend.

Cervantes ärgerte sich heftig über diese Fortsetzung; mit seiner Galle ward auch zugleich seine Laune wieder rege; kurz, er gab 1616. seine eigne Vollendung des Don Quijote heraus; und wer weiß, ob wir sie ohne diesen Zufall erhalten hätten, da es so kurz vor seinem Ende war.

In-

Indeß sieht man offenbar an diesen beiden letzten Theilen, daß Cervantes die Artikel des Avellaneda benutzte, weniger Anachronismen und Unwahrscheinlichkeiten gemacht, nicht so viele und ganz fremde Episoden und Novelen eingemischt als im zweiten Theile, und überhaupt mehr auf der Huth gewesen ist als zuvor ^{h)}.

Eine Fabel ist es, wenn in einem englischen Journale gesagt wird, daß sowohl die Hofleute als Kunstrichter in Portugall behaupteten, Cervantes habe nur den Druck dieses Buchs besorgt, und der eigentliche Verfasser wäre der König Philipp III. ⁱ⁾. Zwar hatte Cervantes Muster vor sich, die er aber als Genie nachahmte, das heißt, er folgte ihnen nicht slavisch, sondern blieb selbst Original. Seine Muster waren Lucian, der die Geschichtschreiber seiner Zeit wegen ihrer ungläublichen Erzählungen in seinen Büchern von der wahren Geschichte auf eben diese Art angreift; Pulci, der in seinem Morgante, die Ritterhistorien ebenfals lächerlich macht, und Ariosto, der in seinem Orlando vielleicht eben die Absicht gehabt hat, wiewohl noch darüber gestritten wird. Diesen letztern hatte Cervantes, der in der Italienischen Litteratur stark war, fleißig gelesen. Man sieht deutlich, daß er einer seiner Lieb-

^{h)} Herrn Vertuhs Vorrede zum 1 und 5ten Theil seines übersetzten Don Quixote.

ⁱ⁾ The present state of the Republick of Letters, for May 1728. p. 248.

Lieblingsschriftsteller gewesen. Er hat ihn oft angeführt, ihm Gedanken abgeborgt. Die Kaserei des Cardenio hat eine große Aehnlichkeit mit des Rolands seiner ^{h)}.

Es war zu den Zeiten Cervantes Spanien mit einer ungeheuren Menge von den abentheuerlichsten Ritterbüchern überschwemmt. In den Zeiten dieser ritterlichen Unwissenheit hielt man sogar Kyrie eleison, Deuteronomion und Paralipomenon für Namen großer und berühmter Heiligen; man mischte Christus und Apollo, Cupido und den heiligen Geist, Maria und Venus zusammen. Die spanische Nation war in diese Pöfen ganz vernarrt, und in der romantischen Galanterie ersoffen, die den aufgeklärten Griechen und Römern nie bekannt gewesen war. Man glaubte, es wäre Tugend, sich dem Eigensinn einer trotzigten Infantin zu unterwerfen. Diese Tollheit wurde durch die Turniere unterhalten und gepflegt, wo man durch klägliche Sinnbilder sein vor Liebe krankes Herz auf Wappen und Schildern erbärmlich an den Tag legte. Daher entstanden die Ausschweifungen von Liebhabern, die ins Tollhaus gehörten. Einige ließen sich todt schlagen, indem sie den Namen ihrer Princessin an die Mauer einer belagerten Stadt schrieben; Andre begaben sich in die Gefahr, den Hals zu brechen, indem sie es vor galanter hielten, auf eine Strickleiter bei stockfinsterner Nacht in das Zimmer ihrer eignen Gemahlinn zu klettern, als durch die Thüre hineinzugehn; andre

h) Neue Leipziger Biblioth. Band I. S. 233.

stie

stiegen in die Löwengrube, um den Handschuh einer Dame mit Lebensgefahr zu holen. Diese fantastische Denkungsart hat nun Cervantes mit unnachahmlicher Laune und Geistesstärke an den berühmten Ritter Don Quirote von Mancha abgemahlt, der alle ritterliche Narrheiten seiner geliebten Dulcinea von Toboso zu gefallen unternahm; diesem gesellte er den possierlichsten Stallmeister auf Gottes Erdboden zu, den je ein irrender Ritter gehabt hat, den berühmten Sancho Pansa, der durch seine weise Narrheit eben so sehr belustigt, als sein Herr durch seine närrische Weisheit. Von dem Charakter des Don Quirote und des Sancho Pansa hat Bodmer eine eigne Abhandlung geschrieben, worinn er einen seiner Freunde zurechtweist, der nicht begreifen konnte, wie sich Narrheit und Weisheit in einem einzigen Subject vertragen können¹⁾. Die Besichtigung der Irthäuser würde ihm deutlich gezeigt haben, daß ein Mensch in einem Punkte ein Narr, und in allen andern klug seyn kann. Die ungemein lustige Schreibart, deren sich Cervantes bedient, ist das wahre Gepräge des Genies, und unter allen Schreibarten gewiß am schwersten zu erreichen. Daher sagt er selbst im zweiten Capitel des zweiten Theils durch den Don Quirote: es ist keine Schreibart schwerer zu erreichen als die lustige; wer sie recht treffen und annehm-

1) Bodmers Betrachtungen über die poetischen Gemählde. XVIII. Abschnitt, von dem Charakter des Don Quirote und Sancho Pansa.

nehmlich scherzen will, der muß überaus verständig seyn. Der Hauptendzweck des Cervantes war die Ritterbücher lächerlich zu machen, die seinen Landsleuten den Kopf verrückten; die wenn sie auch nicht auf ritterliche Abenteuer wie sein Held auszogen, wider Windmühlen fochten, Balwierbecken für bezauberte Helme, eine Heerde Schaafse für eine Armee und eine Dienstmagd für eine verwünschte Princessin hielten, durch beständiges Lesen solcher Bücher doch eine gleiche Stimmung erhielten, daß sie in allen Zuständen des menschlichen Lebens Donquirotierten, und über diesem Studio andere nützlichere Beschäftigungen versäumten. Anbei kann man sein Buch auch als eine allgemeine Satire betrachten; jeder Stand findet seinen Text sammt der Glosse, die Don Quirote im Cabinete, auf dem Katheder, auf der Kanzel, bei der Armee, im Schusterladen und hinter dem Pfluge sind mit Vermächtnissen reichlich bedacht; jeder kann da in seinen Busen greifen und fühlen, ob er noch Fleisch und Blut habe. Daher eben der allgemeine Beifall und die lange Dauer dieser Satire. Und doch ist der Ritter Temple der Meinung gewesen, wie schon im ersten Bande ist gezeigt worden, daß der Don Quirote bei der spanischen Nation Schaden angerichtet; indem Cervantes seine Landsleute zwar von der Grille einer übertriebenen und romanhaften Tapferkeit geheilt; aber sie zugleich zu der entgegengesetzten Extremität so sehr verleitet haben soll, daß sie in Weichlichkeit versunken sind. Auch der berühmte spanische

Schrift

Schriftsteller Nicolaus Antonio nimmt sich mit vielem Eifer der Ritterbücher an, wenn sie nur nicht durch Zoten die Ehrbarkeit verletzen, und glaubt die Tapferkeit würde durch das Lesen derselben rege gemacht und unterhalten. Man weiß, sagt er, daß der berühmte Ferdinand d'Alvalos von Descaira aus Lesung solcher Schriften die heldenmäßigen Neigungen geschöpft, davon er hernach in den Kriegen, denen er beigewohnt, so herrliche Proben abgelegt. Selbst der Herzog von Alba, so ernsthaft er war, soll die Eroberung des Königreichs Portugall einer jungen Schönheit zu Liebe unternommen haben, in der Hofnung durch seine Tapferkeit den Mangel anderer liebenswürdigen Eigenschaften zu ersetzen.

Cervantes starb 1616. d. 23 April arm und alt an der Wassersucht. Auch hier verlohr er die Heiterkeit seines Geistes nicht. Selbst den Tag drauf, als man ihm schon die letzte Delung gegeben hatte, schrieb oder dictirte er noch scherzend d. 19. April 1616. die Zuschrift vor seinen Trabajos de Perfiles y Sigismunda an den Grafen von Lemos. Der Don Quixote ist unzähligemal aufgelegt, und fast in alle lebende europäische Sprachen übersezt worden, wovon ich nur hier die deutschen anführen will:

Die Abentheuerliche Geschichte des scharpfsinnigen Lehns- und Rittersassen Junker Sarnisches aus Fleckenland; aus dem Spanischen ins Hochteutsche versetzt durch
Dahsch

haben als dieses. Es dient vortreflich, uns in' allen Sachen einen guten Geschmack beizubringen. *Quex vedo* scheint ein sinnreicher Schriftsteller zu seyn; allein ich halte noch einmal so viel auf ihn, daß er alle seine Schriften verbrennen wollen, nachdem er den *Don Quirote* gelesen.

Im Jahr 1614. gab *Cervantes* zu *Madrid* in 8. heraus sein

Viage del Parnasso

welches eine beißende Satire auf die zu seiner Zeit lebenden Dichter ist, die um so viel empfindlicher ist, da sie dem ersten Anscheine nach Lobsprüche zu enthalten scheint. *Cervantes* schätzte dieses Gedicht selbst hoch, und die Erfindung ist allerdings sinnreich und witzig, und man kann es für ein komisches Heldengedicht ansehen. Diese Reise nach dem *Parnas* ist in acht Abschnitte getheilt, und eine Nachahmung eines andern Gedichts, das eben diesen Titel führt, und von *Cesare Caporali* verfertigt ist, der auch das Leben des *Máenas* im komischen Ton besungen hat, und den *Páseroni* in seinem *Cicerone* so glücklich nachgeahmt hat. *Cervantes* entschließt sich eine Reise nach dem *Parnasse* zu unternehmen. Er begiebt sich nach *Carthagena*, nachdem er in einem sehr satirischen Tone von *Madrid* Abschied genommen. Bei seiner Ankunft in *Carthagena* findet er den Gott *Mercur*. Dieser erzählt ihm, es wären mehr als 20000 schlechte Poeten auf dem Wege nach dem *Parnasse* begriffen, welche versuchen wollten mit

Gewalt

Gewalt hinaufzudringen; deswegen hätte ihn Apollo nach Spanien gesandt, alle gute Dichter dieses Reichs noch dahin zu führen, damit sie ihm wider die schlechten beistehen möchten. Er zeigt dem Cervantes ein Verzeichniß von Dichtern, und befiehlt ihm seine Meinung von einem jeden zu entdecken. Cervantes giebt dem Merkur eine kurze Nachricht von jedem. Unter diesen lobt er den Luis von Gongora, den Herrera, den Juan de Kauregui einen guten Uebersetzer, den Espinet, und den Luis Velez de Quevara vor andern. Diesem letzten legt er den Namen des Sorgenbanners bei, den er selbst so sehr verdient. Er tadelt auch verschiedne. Mercur läßt darauf die Dichter, die das Verzeichniß enthält, in Wolken auf sein Schiff kommen. Er nimmt ein großes Kornsieb, wirft zu verschiedenen mahlen eine Menge Dichter hinein, und sichtet sie. Die guten gehn durch, und die, deren Verse hart und unharmonisch sind, bleiben oben. Keine Bitte hilft, Mercur wirft diese letztern ins Meer; sie suchen das Ufer zu erreichen, und im schwimmen fluchen sie auf den Apollo und seinen Gesandten, und drohen künftig den Parnas durch noch schlechtere Gedichte zu entheiligen. Mercur segelt aber ab, ohne ihnen zu antworten. Man langt beim Parnas an. Apollo führt seine Helden hinauf in einen angenehmen Garten. Der Gott setzt sich an einen erhabnen Ort, und läßt die Dichter gleichfals unter Lorbeerbäume nach dem Range, den ihnen ihre Verdienste geben, setzen. Cervantes findet keinen Platz; worüber er dem Apollo seinen Ver-

druß bezeigt, und seine Verdienste um die Poesie erzählet; worauf ihm Apollo antwortet. Darauf erschien eine Reihe schöner Nymphen, worunter aber eine die andern an Schönheit und Majestät übertraf, welches die Poesie war; die andern waren die schönen Künste. Es nähert sich dem Parnasse ein Schiff, worein sich die schlechten Dichter, die Mercur vorher ins Wasser geworfen hatte, gerettet hatten, welche den Apoll ihre Dienste in dem bevorstehenden Kriege anbieten. Allein dieser, dem mit ihrer Hülfe nichts gedient ist, bittet den Neptun einen Sturm zu erregen. Dieses thut Neptun; das Schiff der elenden Reimer zerspaltet, und sie suchen sich durch Schwimmen zu retten. Neptun sucht mit seinem Dreizack ihr Schwimmen zu hindern. Weil aber sehr viele darunter waren, die verlebte Lieder geschrieben hatten, so kommt Venus vom Himmel herab, und bittet den Neptun dieser armen Leute zu schonen. Er schlägt es ihr ab; sie wird hierüber erzürnt und entzieht diese Unglücklichen der Verfolgungen des Merkurs durch eine Verwandlung. Das Meer wird in einem Augenblick mit einer Menge Schläuche bedeckt, worein Venus die Dichter verwandelt hatte; daher konnten sie nicht untersinken, und wenn Neptun einen mit seinem Dreizack spießen will, so gleitet er immer ab. Neptun kehrt voller Verdruß in die Tiefen des Meeres zurück, und Venus triumphirend im Himmel. Apollo redet seine Bertheidiger an, und muntert sie zur Schlacht auf. Der Schwarm seiner Feinde läßt sich schon von ferne sehn; alles auf den Parnass rüst

zu den Waffen. Dieses ist der Inhalt der ersten sechs Capitel. Das siebente beginnt Cervantes mit einer prächtigen Anrufung an die kriegerische Muse. Apollo stellt seine Helden in Schlachtordnung; die Feinde wollen den Parnasß ersteigen; sie führen einen Raben in ihrer Fahne, und die Parthei des Apolls einen Schwan. Es kommt zum Treffen; dieses hat eine große Ähnlichkeit mit dem berühmten Treffen im Pult des Boileau. Man bombardiert sich auf beiden Seiten mit guten und schlechten Schriften. Apollo und seine Parthei siegen. Die Musen und die Dichtkunst, welche sich wegen der Schlacht verborgen gehalten, kommen hervor, und krönen die Ueberwinder mit Blumen und Lorbeerzweigen, und feiern ihren Triumph mit Tänzen. Cervantes kehrt wieder nach Madrit zurück. Was Cervantes sich selbst vor Verdienste um die Poesie zuschreibt, sieht man hier aus seiner Rede an den Apoll, wenn er sagt: Herr, derjenige, der dir treu dienet, und um den heiligen Lorbeer sich bewirbt, wird die meiste Zeit von dem großen Haufen verachtet. Neid und Unwissenheit verfolgen ihn beständig. Ich habe mich bestrebt, die schöne Galatea der Vergessenheit zu entziehen. Ich bin es, der die nicht ganz häßliche Verwirrungsvolle auf die Bühne gebracht hat, eine Komödie die man Beifallswürdig gefunden, wenn ich dem Gerüchte trauen darf. Ich habe noch mehr Komödien verfertigt, die zu ihrer Zeit vor gut gehalten wurden, und wenig von den Regeln abweichen. Ich habe im Don Quixote dem traurigsten, mißvergnügtesten Herzen ein

Mittel zur Aufheiterung gegeben, das zu allen Zeiten Wirkung thut. Ich habe in meinen Novellen eine Bahn geöfnet, auf der die spanische Sprache ihre ganze Zierlichkeit und ihren Reichthum zeigen kann. Ich habe sehr viele an Erfindungskraft übertroffen; von meinem zartesten Alter an habe ich die Poesie geliebet, und dir immer zu gefallen gesucht. Niemals hat sich meine Feder zu persönlichen Satiren erniedrigt, deren Belohnung Unglück und Schande ist. Ich verabscheue die Schmeichelei, und murre nicht mit erbitterten Geiste wider das ungünstige Schicksal.“

Man hat dem Cervantes wegen dieses Selbstlobs Vorwürfe gemacht; allein so ein großer Mann konnte wohl seinen Werth fühlen und von der Güte seiner Werke sprechen; welches als ein Vorwurf seiner Nation anzusehn ist; die ihn verhungern ließ und tausend Laugenichtse reichlich ernährte.

Der Reise auf den Parnasß ist noch eine Kleinigkeit angedruckt; Cervantes sagt, kurz nach seiner Rückkehr habe ihm Apollo folgendes zugesandt:

Privilegia und Verordnungen die spanischen Poeten betreffend von Apollo.

- 1) Sollen einige unter den Poeten eben so berühmt wegen ihrer Unordnung in der Kleidung, als wegen ihrer Verse seyn.
- 2) Wenn ein Poet sagt, daß er arm sei, soll ihm jedermann auf sein Wort glauben.

3) Wenn

- 3) Wenn ein Poet zu einem seiner Freunde oder Bekannten kommt, und dieser eben bei Tische sitzt, und ihn mit zu essen bittet, der Poet aber versichert und schwört, er habe schon gezeu; so soll sein Freund oder Bekannter ihm nicht glauben, sondern ihn zwingen sich niederzusetzen; denn er kann gewiß überzeugt seyn, daß dem Poeten hierdurch im Grunde keine Gewaltthätigkeit angethan wird.
- 4) Wenn ein Poet eines seiner Werke einem Großen zueignet, so soll er ja nicht glauben, daß sein Werk hierdurch besser werde.
- 5) Soll es jedem Poeten frei stehn, mit mir und mit dem, was im Himmel ist, nach Herzens Belieben zu schalten und zu walten. Z. E. er kann die Strahlen, die mein Haupt umkränzen, ungeschreit mit den Haaren seiner Geliebten vergleichen. Er kann ihre Augen in zwei Sonnen verwandeln, die dann mit mir drei Sonnen ausmachen werden, und so wird die Welt desto mehr Licht haben. Auch soll es ihm freistehn mit den Sphären und Planeten nach Wohlgefallen umzugehn.
- 6) Es wird besonders befohlen, daß wenn eine Mutter ein ungezognes Kind hat, welches immer schreit, sie anstatt dafelbe mit dem Knecht Ruprecht zu bedräuen, es mit einem schlechten Poeten und seinen Versen bedräuen soll.
- 7) Man soll nicht sagen, ein Poet habe einen Fasttag verunheiligt, wenn er sich gleich an demselben die Nägel halb von den Fingern gezeu hat.

8) Kein Poet soll sich unterstehn, auf öffentlicher Straßē jemanden etwas von seinen Versen vorzulesen ^m).

Luis de Gongora y Argote.

Dieser spanische Dichter wurde aus einem adlichen Geschlechte zu Cordova 1561 geboren. Er sollte zu Salamanca die Rechte studieren, allein er überließ sich gänzlich seinem Hange zur Dichtkunst. Um sein Glück zu machen, begab er sich in den geistlichen Stand; er konnte es aber nicht weiter bringen, als zur Stelle eines Racionero (Portionarius) bei der Kirche zu Cordova. Ein eilfjähriger Aufenthalt am Hofe hatte ihm auch kein größeres Glück verschafft als die Würde eines Capellan de Honor des Königs, und er starb 1627. zu Cordova, wohin er sich zurück begeben hatte. Seine Verehrer halten ihn vor den größten Dichter, den jemals Spanien hervorgebracht hat. Allein andre haben ihn für den Verderber des Geschmacks in der spanischen Poesie mit besserem Rechte gehalten, der durch seine affectirte Dunkelheit und übel angebrachte Gelehrsamkeit unter der dummern Heerde der Nachahmer viel Unheil gestiftet. Cervantes giebt ihm in seiner Reise auf den Parnasß ein prächtiges Lob in Versen, darin er den Styl des Gongora parodirt; es ist aber nichts anders als eine beißende Ironie. Doch ist er in seinen kleinern Jugendgedichten erträglich

^m) Neue Leipziger Bibliothek Band I. S. 220.